



Man n: 'Weest De, Mite, der heem bleibst doch berheem.' Frau: 'Ja, wer aber nich berheeme bleibst, das bist Du.'

Vorsicht!



Besuch (zum Hausbesuchen, den er im Mastentstium antrifft): 'Na, zum Mastentstium heute?' Hausherr: 'Bezahre! Ich will nur meinen Hund an das Kostium gewöhnen, damit er mich nächsten Sonntag kennt, wenn ich von der Resouthe heimkomme!'

Unüberlegt. Landwirtschaftslehrling (in die Verwaltungskunde kommend): 'Herr Inspektor, der Schäfermeister ist da, er möchte den Schafen sehen!' Verwaltung: 'Ich komme gleich!'

Nur immer gemütlich.



'Ach, von heute ab bin ich Strochwirt, denn meine Ose haben se uff vier Wochen insjuppen!'

Problem. Junge Frau (zu einer Freundin): 'Ich weiß nicht, da hat der Parrez bei der Trauung gesagt: 'Mann und Frau find eins.' Mein Mann und ich sind aber immer uneins!'

Beim Erfinder.



'Was soll denn das werden, Freund?' 'Dieses Ding ist gewissermaßen das Entzwo einer Erfindung! Es wird entweder ein gewaltiger Dampftrahn oder — eine kleine Stiefelpummaschine...'

Fatale Bestätigung. Werkläufer: 'Nun, war das Diamantschwarz in meinen Strümpfen nicht waschecht?' Kunde: 'Sehr echt, — man kriegt's garnicht wieder runter von de Füß!'

Dichtertrost.



'Dir ist ja vor vierzehn Tagen, wie ich höre, Deine Frau durchgegangen!' Dichter: 'Ach ja! Ich war erst außer mir und empört darüber; aber jetzt habe ich mich schon getrotzt; es fallen mir sehr nette Gedankenplättchen darüber ein!'

Kutschers Tod.

Ein Berliner Radbild von Norbert Patt.

Ich hatte mich vorhin, und geschickt aus der 'Beinluße weggehoben, in deren Sitzzimmer ein Geburkstag reich begossen worden war, und nach dem zehnten Glas Rheinwein darob melancholisch geworden, daß er nun schon ins fünfte Jahrzehnt seines Lebens trete. 'Adieu Jugend!' Die Jugend hatte aber den ganzen Abend in Gestalt der hübschen Damsi Hüßlinger, de' blonden Sterns vom Kabarett um 'heißeren Apollon' neben ihm gefesselt und mit der Hand auf der Brust, hinter der bei schönen Mädchen das Herz schlägt, pathetisch behauptet, daß er 'echt erst ins beste Mannesalter trete. Darauf war man denn in gesteigert-r Stimmung zum Champagner übergegangen. Als dann Damsi Hüßlinger trotz beständig Protestes nochmals das Wilsa - Lied aus der 'Lustigen Witwe' zu singen begann und Karl Sabinsky die Begleitung auf dem Klavier hämmerte, da war ich ungeschicklich entwischt. Der jähe Uebergang aus der überhitzten Wärme der Weinluße, in der man den Sigarettenrauch mit Weissen sch-iden tonnte, in die kalte Winternacht machte mich frösteln, und ich wollte mich darum, hochgehülpt den Leberziehertragen, erst warm laufen, ehe ich mich von einer Droschke nach Hause schleppen ließ.

Still und naß lag der Alexanderplatz im schwarzen Nebel der Novembernacht. Gelbe und weißliche Punkte schwammen die Gasflammen und Bogenlichter im trüben, dicken Schleier, der alles dicht verhüllte. Es ging auf drei. 'He ich mich in eine Droschke setzte, wollte ich mich in dem nassen Wetter warm laufen, und ich ging die Königsstraße hinauf, am schwarz und mächtig dahingehenden Schloß vorbei, nach den Linden. Wie zwei leuchtende Perlenkugeln hingen, die Bogenlampen in den parallelen, peinstich geraden Linien, die sich perspektivisch vertauschend am fernem Brandenburger Thor zu verlieren schienen. Auf die entlaubten Kronen der Linden fiel das Licht, und das 'Nebelrausch, das sie umwühlte, erhielt einen klarfarbenen Schimmer...

Ein feiner Regen begann leise niederzurieseln und erhöhte den Wunsch nach einer raschen und gut verschlossenen Droschke. Aber gerade jetzt kam keine vorbei, und dort drüben, wo in einem der ersten Stockwerke ein elegantes Nachholal seine mühseligen Klänge in die Welt, die sich amüßigt, gaffelfreudlich offen hält, und in dessen Nähe sonst ein ganzer Sennarsch von Droschken postiert ist, waren heute die Wagen wie weggeblasen. Jedes Ruten eines durch den Straßensatz hingelenden Autos ließ die Hoffnung entstehen, das sei der erste leere Wagen. Aber sie faulten immer vorüber und der Chauffeur wandte dem Winkenden nicht einmal einen verachtenden Blick zu. Endlich kam langsam ein schwerfälliger, alter Kasten herangewadelt. Eine von den ganz alten Droschken, die nun fast vollends verschwunden sind. Gemächlich wie eine große, schwarze Schnecke kroch sie dahin. Ein müdes Pferd, dem die Knochen durch das rothbraune, regennasse Fell stießen, schleppte den Wagen. Ich rief den Kutscher an, der in seinem blauen, geflickten Mantel verschlafen und zusammengeknallt auf dem Bode saß. Er nickte kaum und fuhr an mir vorbei. Jetzt erst sah ich, daß der Wagen besetzt war. 'Der wenige Schritte vor mir hielt er, 'rad' vor dem Thor, das zu dem 'Lokal der Lebewelt führt.

Ein Herr im Pelz sprang aus dem Wagen und hielt den Schlag offen. Ein schmaler Laichfuß kam zum Vorschein, ein schlanker Knöchel, ein schwarzer, durchsichtiger Seidenstrumpf, weiße Spitzenhüßchen — und mit zwei vorhitzigen, aber doch raschen Bewegungen stand eine hochgewachsene Blondine im grauen Abendmantel da. Die Reiserfeder wippen auf dem breiten Hut, und den schleppigen Rod elegant raffend, schritt die Schlanke in schnellem, wiegenden Gang über die Pfützen des Bürgersteigs und schlüpfte ins Thor. Der Herr im Pelz legte dem alten Kutscher einige Markstücke in die verlorene Hand und folgte der Dame.

Nun hatte ich den Wagen und nannte dem Kutscher Richtung und Ziel. Der alte Mann mit dem weisen, stoppligen Bart und den roten Flecken im schwammigen Gesicht schien taub zu sein. Er hielt die Hand ans Ohr und neigte sich herab zu mir. Ihm schien die weiße Fracht nach dem Westen nicht angenehm zu sein, er war müde und schlüßig und brummte etwas Unverständliches vor sich hin. Dann kniff er die Augen zusammen, als inne er nach, ob er die Fahrt noch machen solle, nicht schlieflich und zog sich die Decke hoch über die Kniee.

Ich stieg in den Wagen und klappte beide Fenster zu, die von den vorigen Wirtsen geöffnet worden waren. Es war bitterkalt im Wagen und der leise Duft eines feuern Modeparfüms war im Luch des Siches häßlich gemischt.

Der Ueberkaufmann. 'Wieso hat der reiche Meyer Weite machen können?' B.: 'Ganz einfach! Anstatt mit dem Geschäft zu sein hat er sich mit Niesche beschäftigt, er wurde Uebermann und hat Unterbilanz gemacht.'

gen geblieben. Ich legte die müden Hüße auf den Sitz gegenüber, brennte die Decke über sie, schlug den Kopf gegen die Wand und schloß die Augen, um ein wenig zu schlafen.

Langsam holperte der Wagen dahin, und wenn er an eine Ecke stieß, schüttelte es mich aus dem halben Schlummer. Trüb blinzelte draußen die Firmenschilder der geschlossenen Gassen, an denen vorüber sich der Wagen so leicht und müde schob, als schäfe das Pferd im Beiseh. Der Gaul trappelte endlich über den weichen, hallenden Pariser Platz und durch das graue, ernste Brandenburger Thor. Im schwarzen Nebelmantel lag der weiße Thiergarten da; die weißen Standbilder schimmerten matt aus dem Grau der Nacht heraus, und trübe leuchteten die Nieslampen der gewaltigen Kandelaber vor dem Thor.

In die Scheide des Kutschentiers waren mit einem Diamant ein paar Schrifzüge eingetragt; in Dunkel vermochte ich sie nicht zu entziffern, aber im Schein eines fünfminutenrenners, den ich entzündete, gelang es doch. Es waren Worte: 'Hast du Gile, mußt du gehen! Langsam fährt er ohne Zweifel, Treibst du ihn, so bleibst er stehen, Bist du still, holt ihn der Teufel.'

Das ging auf den Kutscher und seinen elenden Gaul. Der alte graue Mann tannte also wohl schon lange kein rascheres Tempo. Er stammte aus der sogenannten guten alten Zeit, in der die Berliner Droschken alle im Leichttrab fuhren, und nun war er auch noch alt und müde geworden. Er hatte ja keine Gile. Für ihn kam alles noch beizetien urecht. Und die vielen Hunderte, 'A Kaufende und Ubertausende, die er in seinem langen Droschkenlaufschreiben befördert hatte, bei Tage und bei Nacht, mühten sich als seinem Tempo fügen. Was und mer hatte alle: Ich war in dieser Droschke gefessen. Wenn er nicht schnell genug und welchen Städtchen noch viel zu, schnell gefahren. Heute, gefessen, vorgestern. Vor fünf, vor zehn, vor dreißig Jahren.

Geden von 1880. Mit engen, karierten Höfen, kleinen, runden Hüßchen, Umgelegt mit fliegenden Kravatten. Frauen mit hochstehenden Culs de Paris hatten die Sige drückt, Schignons und Bänderhüßchen hatte diese Droschke überbackt. Bild nach Bild tauchte auf. Phantastisch hupstete sie durchgehender. Alle Frauen aus der Provinz mit vollgepackten Reiseförben. Ein paar beiruntene Studenten, die ein Kommissar gefangen und die bunten Rücken schwenkten. Die roten Punkte brennender Cigaretten glommen. Ein Mädchen lächelte sich in der Ecke. Dann waren die Fenster nirdergelassen, das Kutschenrad zurückgeschlagen u.: der Wagen fuhr durch den leuchtenden Sonntagnachmittag eines schönen Sommers. Dann wieder sahen zwei schwarzgekleidete Frauen mit langen schwarzen Schleiern da. Sie preßten das Taschentuch an die roten Augen, und der Wagen fuhr die graue Mauer eines Kirchhofs entlang...

Die Kutsche wackelte und floss in immer gleichmäßiger werdenden Rhythmen. Es war eine kurze, sonderbare Melodie, die da 'nker die Wäder sangen. Das summe immer wieder und holperte und raunte, und immer lang dazwischen der Wiener Walzer, den die Soubrette heute Abend gefungen, und in de: Gehaltetenquadrille, die im dunklen Grund der Droschke so phantastisch tanzte, tauchte immer wieder ein junges Mädchen auf mit braunen, ängstlichen Augen und einem feinen, dünnlippigen L. mbe. Dann klang das Spied der Räder wie der Bolero der spanischen Tänzerin aus dem Wintergarten; deutlich hörte man das Geplapper der Kaffagnetten, und der schlanke Leib der Anbalustrerin wand und drehte sich.

Plötzlich, wie wenn der Beleuchter eines Kinetographen, der Bild nach Bild auf die Leinwand wirft, versagte der Gang der Räder war verstummt, der Wagen fuhr so langsam, daß er fast zu stehen schien. Und wie ein schwarzer Schatten hupstete hart am Droschkenfenster eine Gestalt vorüber.

Eine lange, hagere, seltsame Gestalt. Ich sah sie ganz genau, und ich werde mich ihrer immer deutlich erinnern. Ein langer Gummimantel hing bis fast zu den Schuhen hinab; er glänzte vom Regen wie der breite schwarze Kalabreser, dessen Krempen weit über das grünblasse, fleischlose Gesicht vorragten, aus dem zwei tief liegende graue und suchende Augen herausstarrten wie zwei sehende Ueder. Um den fastigen, dünnlippigen Mund stand ein staures, verzerrtes Lächeln, das die blanten Reiben der großen Zähne zeigte. Mit einer langen, aus dem Mantelärmel weit hinausragenden Hand winkte er zweimal zum Kutscher hinauf. Die Droschke hielt, er sagte an und mit einer einzigen schnellen Bewegung schwang er sich auf den Bode. Mit einem Ruck sah er neben dem alten Kutscher, nahm ihm leicht die Zügel aus der Hand,

dann zog er an und der Wagen fuhr dahin.

In wenigen Sekunden war das alles geschah, und ich hatte wie gelähmt, unfähig, einen Laut von mir zu geben, zugehört, wie der seltsame, abenteuerliche Fremde die Droschke aneinagete. Schwer lag es mir auf der Brust und um das Herz zog sich mit ein spannender, immer enger werdenden Reifen.

Der Athem preßte sich nur dünn in meine Brust, ich wollte 'uf .. schreiben, aber ich konnte taum den Mund öffnen — der Schrei 'ieb in der Kehle stecken. Der Wagen aber fuhr weiter. Schnell und dabei ohne Geräusch. ... Immer schneller, immer wilder. ... In Droschken und Automobilen hart vorüber. Zusammenstöße schienen unvermeidlich, aber immer in der letzten Sekunde ging es glatt vorbei; durch Querstraßen, über Plätze, wahllos. ... Ohne Gott, ohne .. ohne Beistehensschlag. Gleichmäßig schnell jagte das Pferd dahin; wie es schien, verzug und voll Feuer. Plötzlich aber fühlte ich einen Ruck und der W. n stand. ... Ich riß die Augen auf und sah um mich. Was war das? Ich war wohl eingeschlafen gewesen und hatte wirres Zeug geträumt. Ich fuhr mir über die Augen und sah zum Droschkenfenster hinaus.

Der Wagen stand wirklich. Ich war wohl .. von an meinem Ziel, und die Droschke stand vor meinem Hause. Aber, was war denn das? Das da drüben, das war ja gar nicht das Haus, in dem ich wohnte. Das war ja überhaupt eine ganz andere, mit unbekannter Straße. Was hatte denn der alte Dummkopf von Kutscher wieder verstanden? Ich drückte 'uf den Gummib. des Wagenpfeifchens und stieß den Kutschenschlag auf. 'He, Kutscher!' rief ich. Der rührte sich nicht. Ich rief nochmals und lauter. Nichts rührte sich. Am Ende hieltten wir wohl schon eine ganze Weile vor dem fremden Hause, denn die Laternen leuchteten schon blässer im dümmrigen Vormorgenglicht. Ich sprang aus dem Wagen und sah zum Kutscher hinauf. Der sah zum augenblicke da, den grauen Bart tief auf der Brust, der Hut nach vorn gerückt, daß er jeden Augenblick herunterfallen konnte. Die Arme hingen schlaff herab.

Ich faßte den einen Arm und rüttelte ihn. Er war steif und fülllos. Ich ergrieff eine der rauhen Hände. Sie war kalt und star. Was war denn dem alten Mann geschähen! Ich blinzelte mich um. Drüben war ein Droschkenstandplatz. Die Kutscher mühten schon lange das stillstehende Fuhrwerk mit dem schlafenden Mann auf dem Bode beobachtet haben. Jetzt kamen sie mit ihren schlaffen, holzbelegten Stiefeln herbei und riefen dem schlafenden Kutscher allerlei Namen und rote Scherzwoorte zu. Einer faßte ihn a - schüttelte ihn und rief: 'Na, Aujuß, bist knulle!?' 'Stied 'n mal 'Losad in de Reesel!' sagte ein zweiter und holte eine schmutzige Schmutztabakdose aus der Manteltasche. Aber als ein dritter dem Schlafenden den Hut abnahm und sie ein starres Gesicht sahen, da wurden sie stumm und hoben den Mann behutsam vom Bode. Sie trugen ihn in den Schein einer Laterne, kniffen in den Mantel auf und befühlten ihn.

Ein alter, kleiner Kutscher mit einer Hornbrille auf einer stumpfen, kleinen Kalbendnase schaute mit ver einen Hand seinen Pul'. So stand er ein Weichen lauschend, dann sagte er: 'Ne, der is nich besoffen, der is boubt!'

Dann saßen sie in todtten Kutscher an und trugen ihn zu der ganz nahe gelegenen Unfallstation. Aller Schlaf, alle Beträumtheit waren von mir gemichen, der seltsame Vorfall packte mich mit einem eigenartigen Schauer. Ich blieb auf der Straße stehen und wartete.

Langsam riefelte der Regen nieder. Bäderjungen, die vorüberzweilen, blieben stehen, Mißwagen hielten in ihrer raschen Fahrt. Alle fühlten, hier sei was geschähen. Endlich kamen die Kutscher. Sie sprachen laut miteinander. Der Alte mit der Brille kam mit seinem wackeligen Gang auf mich zu. 'Dob is er!' sagte er. 'Setzschlag, haben se gesagt!'

Einsam und traurig stand die verlassene Droschke da. Sie sah jetzt noch verfallener aus wie vordem. Leer war der Bode, auf dem ich die graue, schattige Gestalt gesehen hatte. Der kleine Kutscher mit der Brille saß das Pferd am Zaum, und langsam führte er das alte Gefährt in die Querstraße, wo die anderen Droschken standen.



Reisender (der soeben hinausgeworfen wurde): 'Sie lassen mich also wirklich gehen, Herr Silberstein!'

Elekrotechnisch. Ein Vater geht mit seinem vierjährigen Söhnchen spazieren; sie kommen an einem Telegraphenbrak vorbei, an dem die Fäden eines Papierdrachens hängen. Da klackert der Kleine freudig in die Hände: 'Papa, Papa, eine hängengebliebene Drepfche.' — 'A g e w u n t e n. Ged: 'Ach, Fräulein, darf ich Ihnen meinen Schirm anbieten? Dame: 'Danke, Kaufe grundtätlich nichts von Hausfevern! — 'Der Sonntagsjäger. Fräulein (zur aubern): 'Bestern hat mit unser Herr 'ne Mart geschent!' — 'Warum denn?' — 'Genau wie ich's auch nicht; ich glaub' aber, weil ich die zahme Ente, die er geschossen hat, frühlingsweind auf Wildpretart gerichtet hab!'



Der Schüchtere. Fräulein: 'Es gibt Menschen, Herr Assessor, die sehen ihr Glück vor Augen, sie trauen sich aber nicht zuzufassen.' 'Gerade so geht es mir augenblicklich, liebes Fräulein.'

Ein schönes Wort. Vater (zum Sohn, der Mutter ist und eben seine Schulden begleicht hat): 'Gut, ich will noch einmal Schulden bezahlen, aber nur unter der Bedingung, daß du dich entautomobilisierst.' — In der Volksschule. Mutter: 'Worum haben Sie meinen kleinen Jungen um nichts und wieder nichts gehauen? Lehrer: 'Weil er nicht einmal sagen konnte, wo die Spree liegt! Mutter: 'Da war er wohlweislich über Ihre Unwissenheit eben ganz sprachlos. — M g l i c h. Sonntagsreiter: 'Was! Ich soll im voraus bezahlen? Meinen Sie, ich komme mit dem Pferd nicht wieder? Besiger: 'Wien, aber nur unter der Bedingung, daß du dich entautomobilisierst. — D e r e u p h e m i s c h e P a n t o f f e l h e l d. Virgil (der eben von seiner Frau furchtbar verprügelt wurde): 'Ja, ja, alles was riacht is, — nicht einmal sagen konnte, wo die Spree liegt! Mutter: 'Da war er wohlweislich über Ihre Unwissenheit eben ganz sprachlos. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem kommt er immer voll nach Haus. — V o r G e r i c h t. Richter: Sie gehen es also ein, daß Sie zwei Frauen besitzen. Was können Sie nun zu Ihrer Rechtfertigung sagen? Angeklagter (Schriftsteller): Die eine Frau führt meinen Vaternamen, die andere mein Pseudonym. — M o d e r n e r B e t t l e r. U n d e r b a r! Bei jeder Treibjagd geht mein Mann immer leer aus. — M e i n e r a u c h! Aber trotzdem